

Aus Schönbuch und Gäu

Beilage der „Böblinger Post“ • Herausgegeben unter Mitwirkung des Heimatgeschichtsvereins

Nr. 1 • Böblingen, 1. April 1949

Zum Geleit!

Die vorliegende Heimatbeilage zur „Böblinger Post“ „Aus Schönbuch und Gäu“ bietet uns endlich die lang entbehrte Gelegenheit, Heimatgeschichte und Heimatkunde unserer Landschaft mehr, als es bisher möglich war, zu Wort kommen zu lassen. Was wir auf diesen Seiten berichten werden, mag manchen vielleicht schon wohl vertraut sein. Im allgemeinen haben es aber die gewaltige Bevölkerungsumschichtung unserer Zeit und die Unrast unserer Tage mit sich gebracht, daß viele keinen rechten Sinn mehr für das Vergangene haben, und die Gefahr besteht, daß manche wertvolle heimatliche Überlieferung der modernen Zeit zum Opfer fällt. Wir betrachten es deshalb als unsere Aufgabe, die Geschichte und Eigenart unserer engeren Heimat sowohl den Alteingesessenen als auch jenen nahe zu bringen, die im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte hier eine neue Heimat gefunden haben.

Diesem Zweck soll zunächst die Veröffentlichung der größeren Arbeiten dienen, die der Heimatgeschichtsverein für Schönbuch und

Gäu (früher Arbeitsgemeinschaft für Geschichts- und Altertumsforschung im Kreis Böblingen) in den letzten Jahren gesammelt hat. Dazu gehören nicht nur die wissenschaftlich fundierten geschichtlichen Arbeiten, sondern u. a. auch zahlreiche Sagen und Geschichten aus unserer Gegend und ihrer weiteren Umgebung. Der Umfang mancher Aufsätze, die wir nach Möglichkeit als Ganzes abdrucken wollen, läßt es allerdings nicht zu, daß in jeder Ausgabe unserer Heimatbeilage jede Stadt oder jeder Teil des Kreises gleichermaßen zu Wort kommt. Wir bitten um Verständnis für diese Notwendigkeit und werden uns bemühen, nach und nach allen gerecht zu werden.

Unsere Heimatbeilage soll sich aber keineswegs auf Veröffentlichungen des Vereins beschränken, der ja nur der Förderung der Heimatsforschung auf allen Gebieten, nicht nur auf geschichtlichem, dienen will. Wir bitten deshalb unsere Leser, an dieser schönen Aufgabe durch geeignete Beiträge jeder Art mitzuarbeiten. Als Anregung sei nur erwähnt, daß viele volkstümlichen Sitten und Gebräuche, die noch um die Jahrhundertwende in weiten

Kreisen üblich waren, heute kaum mehr bekannt sind. Es ist an der Zeit, sie aufzuzeichnen und zu sammeln, wenn sie nicht endgültig in Vergessenheit geraten sollen.

Aber auch unsere Neubürger werden uns aus ihrer alten Heimat manches zu erzählen haben, das der Erhaltung wert ist. Durch sie hat sich die Zusammensetzung der württembergischen Bevölkerung grundlegend geändert. Es liegt auch an uns, dafür zu sorgen, daß künftig nicht zwei deutsche Stämme ungeteilt auf engem Raum nebeneinander herleben oder, was noch schlimmer wäre, ein traditionsloses Gebilde entsteht. Darum richten wir auch an die Neubürger die Bitte: Berichtet uns aus eurer alten Heimat, damit wir euch besser kennen lernen können. Wir werden euch dafür Kunde von diesem gesegneten Stück altwürttembergischen Landes geben, das eure neue Heimat sein will. So wollen wir zum gegenseitigen Verstehen beitragen und die allmähliche Entwicklung eines neuen, gemeinsamen Heimatbewußtseins fördern.

Heimatgeschichtsverein
für Schönbuch und Gäu.

Sindelfingen zwischen gestern und morgen

Wer in unseren Tagen zum erstenmal mit der Bahn nach Sindelfingen kommt, gewinnt zunächst zwei ganz verschiedene Eindrücke: Auf der einen Seite erblickt er den eigenartigen hochragenden Turm der romanischen Martinskirche, auf der anderen sieht er die ausgedehnten Werkanlagen der Daimlerwerke. Beides sind heute Wahrzeichen der Stadt und kennzeichnen zugleich ihre Entwicklung und ihr doppeltes Gesicht, das nach rückwärts wie nach vorwärts gewandt ist.

Auch das Innere der Stadt, die auf dem besten Wege ist, die Schäden des Krieges zu überwinden, zeigt dieselben Gegensätze: Altherwürdiges und Modernes stehen oft nahe beieinander. Und doch macht das Stadtbild mit seinem gut erhaltenen Altstadt kern und seinen fast unmittelbar angrenzenden neuzeitlichen Siedlungen einen sauberen und vor allem geschlossenen Eindruck — letzteres in gewissem Gegensatz zur Nachbarstadt.

Seit 700 Jahren leben Sindelfingen und Böblingen nebeneinander. Sie sind in derselben Zeit und unter ähnlichen Bedingungen entstanden, keine Stadt konnte einen ernstlichen Vorsprung vor der anderen gewinnen, sie haben ob ihrer engen Nachbarschaft ähnliche äußere Schicksale erlebt — und doch hat jede eine andere innere Entwicklung erfahren und ihre besondere Eigenart ausgebildet. Wer die beiden Städte kennt und ihre Bewohner, der konnte sich eines stillen Lächelns nicht erwehren, als man vor dem Krieg von zentraler Stelle aus versuchen wollte, die bei-

den Städte zusammenzulegen. Den alten Sindelfingern bedeuten diese Feststellungen nichts Neues und sie sind sich ihrer Tradition wohl bewußt. Und obgleich die Stadt in den letzten Jahrzehnten ihre Einwohnerzahl vervielfacht hat, besteht gerade in Sindelfingen, und zwar nicht nur bei der alteingesessenen Bevölkerung, ein erfreuliches Interesse an der Vergangenheit der alten Stadt, die so vielen in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine neue Heimat geworden ist. Deshalb sollen hier nach und nach besonders interessante Abschnitte aus der Stadtgeschichte zur Darstellung kommen.

Ein Gang durch die Geschichte der Stadt

Heute wollen wir nun mit unseren Lesern einen Gang durch die Geschichte unserer Stadt machen und ihnen zunächst einen allgemeinen Überblick über die Schicksale Sindelfingens im Lauf der Jahrhunderte geben.

Sindelfingen liegt im Quellgebiet der Schwippe in offener und von Natur aus waldfreier Landschaft, 450 m über dem Meer. Die südwestlichen Ausläufer des Glemswaldes gewähren der Stadt im Norden und Osten einen gewissen Schutz, gegen Süden und Westen liegt sie offen da. Während der Altstadt kern auf einem von Norden vorstoßenden Gipskeupperrücken angelegt ist, bestehen die Feldfluren, von den Talauen der Schwippe und ihrer Zuflüsse Goldbach und Sommerhofenbach abgesehen, meist aus Löß- und Lehm böden. Es ist daher verständlich, daß diese

fruchtbare Landschaft seit Jahrtausenden besiedelt ist.

Draußen in der Propstei, beiderseits der heutigen Maichinger Markungsgrenze, lag vor rund 4½ Jahrtausenden die erste dauernde Ansiedlung unserer Gegend, eine andere in der Flur Steißler bei Magstadt. Seitdem ist der Sindelfinger Raum immer wieder besiedelt worden. Das beweisen zahlreiche Funde von mancherlei Art: Grabhügel, Urnen, Geräte, Gefäßscherben, Schmuckstücke u. a. m. Besonders der Goldberg und die Gegend um die jetzige Ziegelei Hamm waren bevorzugt. Hier haben dann auch die Römer zu Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. ihre Gutshöfe erbaut und dauerhaftere Spuren hinterlassen als die früher hier ansässige Bevölkerung. Denn sie bauten ihre Häuser nicht wie diese primitiv aus Lehm, sondern aus Stein, und legten feste Straßen an. Eine solche Steinstraße, von der heute noch ein unterirdisches Stück vorhanden ist, führte von der „Aldinger Brücke“ beim Goldberg in nordwestlicher Richtung und verband die beiden großen Höfe miteinander, die in den Fluren Aldingen und Feger und am Nordwesthang des Goldbergs lagen. Auch auf der Ost- und Südwestseite des Goldbergs befand sich je ein Gehöft, weitere Wohnplätze waren wiederum in der Propstei und in der Flur Tode (Daubner) im Westteil unserer Markung. Eigentliche Römerstraßen gab es hier nicht, wenn wir von dem genannten Verbindungsstück zwischen den beiden Höfen absehen. Doch war die Goldberg- gegend der Schnittpunkt zahlreicher Wege, die schon in vorgeschichtlicher Zeit vor-